

## Eenheid Pokal *oder* Neuer Blood Bowl für Marienburg

### Kapitel 1 - Karl der Kommisar

Leseempfehlung: <http://whfb-de.lexicanum.com/wiki/Marienburg>

Karl schlenderte entlang eines der unzähligen Kanäle seiner Heimatstadt. Die Straßen, an einer Seite durch die dicht stehenden Häuser begrenzt, an der anderen durch eine steil abfallende Pier, waren gut gefüllt. So manch einem Neuling in der Stadt war es schon passiert im geschäftigen Gedränge so Richtung Kanal gedrängt zu werden, dass ein Fuß kein Kopfsteinpflaster mehr fand und der Besitzer dieses Fußes sich alsbald im Kanal wiederfand. Karl konnte das nicht passieren. Er war in der Stadt aufgewachsen und kannte sich, aufgrund der vielfältigen Handelsbeziehungen seines Vaters gut in allen dreißig Stadtteilen recht gut aus. Er liebte "seine" Stadt und ihre Bewohner aus allen Teilen der Welt.

Dennoch lief er heute düster grübelnd durch sein geliebtes Marienburg. Er hatte schlecht geträumt. Dann und wann kam das mal vor, aber heute Nacht war es schlimmer gewesen. Seine Ellenbogen schmerzten immer noch, obwohl er nichts getan hatte, was das rechtfertigen würde. Der Traum hatte den Schmerz zurückgebracht. Der Traum von seinem ersten und einzigen Blood Bowl Spiel in einem richtigen Stadion.

Als er noch ein Junge war, spielten er und die anderen Kinder oft Guilderveld oft Blood Bowl. Natürlich etwas friedlicher als ihre Vorbilder in den großen Ligen, aber das ein oder andere blaue Auge kam schon dabei rum. Karl jedoch war schon immer fasziniert vom Ball gewesen. Wie er sich anfühlt, wie er sich um seine Längsachse kreisend durch die Luft bewegt und das leichte Surren, wenn sich die Stacheln am Ball durch die Luft schnitten. Ihn faszinierte wie ein gezielter Wurf die ganze Verteidigung des Gegners aushebeln kann. Seine Position war schnell klar gewesen. Als einer der jüngeren hatte er zu Beginn immer vorne stehen müssen, mitten in der Prügelei. Nach vielen Stunden allein mit dem Ball im Hinterhof seines Elternhauses, was dazu führte, dass die Stalltore einige markante Dellen aufwiesen, hatte er sich eines Nachmittags getraut sich den auf dem Boden liegenden Ball aus einem wilden Gedränge zu schnappen und quer übers Feld auf einen Fänger seiner Mannschaft zu werfen. Danach war er schnell zum besten Werfer seines Viertels geworden.

Als er älter wurde spannte sein Vater ihn mehr und mehr in seine Geschäfte ein, zu Anfang vor allem in die legalen. Karl war jedoch nicht mit ganzem Herzen dabei. Sein Herz gehörte dem Ball und so schlich er sich wann immer möglich weg von zu Hause zum Spielfeld, um mit seinen Freunden zu üben. Es kam wie es kommen musste und eines Tages wurde er von einem Talentsucher angesprochen. Er bot ihm festes Gehalt an, wenn er in ein Team berufen würde, und die Chance in einer der großen Ligen zu spielen. Karl war hellauf begeistert, er schlug ein und packte seine Sachen und verließ sein Elternhaus. Sein Vater war nicht sehr angetan von der Idee und versuchte Karl, noch während er über die Türschwelle trat den Nonsens-Idee einer Blood Bowl Karriere auszureden.

Kurz darauf heuerte Karl, nachdem er in einem Probetraining sämtliche aufgestellten Ziele auf dem Feld umgeworfen hatte, bei den Nuln Oilers an. Deren bester Werfer, Martin Merz, hatte zum Ende der letzten Saison sein Karriereende angekündigt und befand sich nun in einem Urlaubsresort in

Lustria und ließ sich von freundlichen Skinkdamen bunte Getränke mit Schirmchen an seine Strandliege bringen. Durch seine guten Leistungen im Probetraining konnte sich Karl den Startplatz vor dem bisherigen zweiten Werfer Adolf Gustaf sichern. Dass das nicht unbedingt das Beste für den jungen Spieler war zeigte sich im direkt im ersten Spiel. Die erste Halbzeit lief recht gut. Nach dem Kickoff konnte er früh den Ball aufsammeln. Während an der Mittellinie die Klopperei begann, wanderten seine Augen suchend über das Feld um einen der beiden Fänger zu finden. Nach einer Weile sah er, dass sich einer der beiden entlang der Seitenlinie von den Orks der Gegnermannschaft hatte wegstehlen können. Er zeigte ihm mit erhobenen Zeigefinger an, dass er ihm den Ball zuwerfen wollte, in seiner linken Hand fest der Ball. Er ließ seine rechte sinken. Während er ausholte und zwei kurze, leicht hüpfende Schritte nach vorne machte kam seine Rechte herab und klatschte, zweimal auf den Ball. Eine Marotte, die er sich vor langen Pässen angewöhnt hatte.

Der Ball verließ kreiselnd und leise surrend seine Hand. Er flog über die Köpfe der sich raufenden Spieler an der Mittellinie. Einige Orks hoben vergeblich die Hände um den Ball abzufangen. Während er sah, wie der Fänger den Ball in seinem Handschuh verschwinden ließ, neigte sich plötzlich das Stadion zu Seite. Instinktiv streckte er seinen linken Arm aus, um den Sturz abzufangen. Sein Hand berührte das Gras. Gleichzeitig brach ein loderndes Feuer in seinem Ellenbogen aus, dessen Flammen bis zu Schulter empor zu schlagen schienen.

Kurz darauf schlug der Rest seines Körpers auf dem Boden ein. Sein Blick wanderte nach rechts. Er sah einen grinsenden Ork-Blitzer. Er fuhr sich mit seiner Stahlklauen bewährten Hand die Kehle entlang und sprang. Karl versuchte ihm zu entkommen und rollte nach rechts. Er spürte, wie sich die Stollen des Orks in seinen Arm bohrten, der nicht so schnell wie der Rest seines Körpers aus dem Weg des springenden Orks gerollt war. Die Knochen brachen hörbar. Der Ork rannte zufrieden glucksend davon.

Karl lag auf dem Rücken und starrte in den blauen klaren Himmel. Seine Füße baumelten über den Rand der Pier. Er hatte sich in eine etwas ruhigere Ecke der Stadt zurückgezogen, an der die Straßen nicht mehr ganz so überfüllt waren, damit er so liegend seinen Gedanken nachhängen konnte. Der Himmel der heute über Marienburg sein Meeresblau zeigte, erinnerte ihn erschreckend an den über Nuln, als ihn die Sanitäter vom Feld getragen hatten. Sein erstes Spiel war vorzeitig beendet worden und der Apotheker der Mannschaft hatte nichts für ihn tun können. In seinem linken Ellenbogen waren alle Bänder gerissen und der rechte war durch den springenden Ork zertrümmert worden. Seine Karriere als Blood Bowl Werfer war früh vorbei gewesen.

Mittlerweile war er nach Hause zurückgekehrt und arbeitete wieder mit seinem Vater zusammen. Da er Geld an viele der Händler in Marienburg verlieh, kannte Karl mittlerweile viele von ihnen. Sie kamen aus allen Ecken der Welt und viele von ihnen, die von irgendwem anders gehört hatten, dass er bei den Nuln Oilers gespielt hatte, plauderten mit ihm über Blood Bowl. Das Thema war ihm etwas unangenehm, vor allem in Anwesenheit seines Vaters. Der hatte ihm immer noch nicht richtig verziehen, dass er seine Warnungen in den Wind geschlagen hatte, um dann mit seinen schlimmen Verletzungen wieder auf der Türschwelle zu stehen.

Er, Karlman, hatte ihn dennoch wieder bei sich aufgenommen und seinem Sohn das Versprechen abgerungen sich künftig die Flausen mit Blood Bowl aus dem Kopf zu schlagen und sich mit um sein Geschäft zu kümmern. Er brauchte einen zweiten Mann, um mehr Geld einnehmen zu können, denn er wollte nicht mehr "nur" der elftreichste Kaufmann der Stadt sein. Denn sein Ziel war ein Sitz im Marienburger Direktorat, der de facto Regierung der Stadt. Dem Direktorat gehörten neben den zehn reichsten Kaufmännern der Stadt die Hohepriester des Manaan, der Verena, der Shallya und

des Haendryk, sowie der Rektor von Baron Henryks Kolleg an. Sie wählten den Stadtholder. Das Oberhaupt der Stadt und Chef der Verwaltung.

Im Moment war das Balthasar Pecunia, der reichste der Marienburger Kaufleute und Karlman befand sich auf dem Weg zu ihm. Er hatte vor eine Handelsgenehmigung für seltene Fischarten aus Ulthuan zu beantragen. Eigentlich hatte er Karl mitnehmen wollen, aber der war verschwunden, seit er in den frühen Morgenstunden das Haus verlassen hatte. Karlman war wütend darüber, da Karl die Geschäfte mit den Elfen hatte übernehmen sollen. So trat er auf dem Weg zum Verwaltungsgebäude nach allem möglichen was auf dem Weg zum Stadtholder-Palais lag. Wie Geschosse flogen die leeren Dosen OrcaCola und der restliche Unrat durch die Straßen und die anderen Passanten zeigten teilweise hervorragende Reflexe, wenn eins von Karlmans Geschossen auf sie zuflog.

Währenddessen, kam Karl zu dem Schluss genug über den möglichen Sinn seines lebhaften Traums und seine immer noch schmerzenden Folgen nachgedacht zu haben und machte sich langsam schlendernd auf den Heimweg. In seinem Hinterkopf nagte das Gefühl heute etwas Wichtiges vergessen zu haben, machte sich aber nichts weiter daraus. Der Rückweg von seinem ruhigen Grübelort an einer Pier des Schattinwaard, dem Lager- und Schatzkammerviertel Marienburg zurück nach Hause führte ihn in die Paleisbuurt. Während er dort langschlenderte und ihm die köstlichen Gerüche der Verkaufsstände der kleinen Garküchen, die auf Wagen an nahezu jeder Straßenecke standen, in die Nase zogen und er seine Gedanken dahin lenkte, was er sich zu essen kaufen sollte, da sein Magen zu knurren begann. Seit gestern Abend hatte er nicht mehr gegessen und langsam machte sich sein Magen fordernd bemerkbar. Als er um die nächste Ecke bog und ein wenig gedankenverloren an die Fisch- und Gemüsestäbchen der letzten Wagenküche dachte, zischte etwas nur knapp an seinem Kopf vorbei. Neugierig was, das wohl gewesen war, drehte er sich um.

Hinter ihm erklang eine donnernde Stimme: "DA BIST DU ELENDE RUMTREIBER JA!" Eine Hand klatschte in Karls Nacken und griff sein Ohr. "Komm mit, du fauler Sack." Karlman schleppte Karl an seinem Ohr hinter sich her. Es war äußerst unangenehm, nicht nur weil Karl die Pose überaus peinlich war, sondern auch weil Karlman etwas kleiner war als sein Sohn und Karl so halb geduckt hinter seinem Vater herlief, damit er ihm nicht das Ohr abriß. Die Gedanken an ein Mittagessen wurden von der Erinnerung an den Termin bei Pecunia abgelöst. "Tut mir leid. Tut mir leid", sagte Karl, "Ich hab den Termin völlig vergessen." Karlman presste die Lippen zusammen, schritt aber ungebremst voran und schleppte seinen Sohn hinter sich her.

Erst zwei Straßen weiter ließ er sein Ohr wieder los. Während er weiter hinter seinem Vater herlief, rieb sich Karl das mittlerweile ziemlich rote Ohr. "Tut mir wirklich leid, ich hab heute Nacht vom Spiel geträumt und meine Ellen..." "Kein weiteres Wort über Blood Bowl!" unterbrach ihn Karlman schroff. Das *Kein* presste er zwischen seinen Zähnen heraus und betonte jedes Wort übertrieben deutlich. "Dieser unsägliche Sport hat mir schon genug Ärger ins Haus gebracht. Und jetzt hab ich keinen Nerv mir schon wieder irgendeinen Quatsch darüber anzuhören!" Schweigend legten sie den restlichen Weg zum Palais des Stadtholder zurück.

Das Palais war ein großes Gebäude mit zahlreichen Statuen ehemaliger Direktorsmitglieder an der Außenseite. Bis auf eine Höhe von etwa 2m bestand es aus groben hellen Steinblöcken, darüber bestand es aus glattem Backstein, der in Farbtönen zwischen Schwarz und hellem Rot changierte. Sie liefen an dem großen Holztor des Haupteingangs vorbei, vor dem ein Platz kostbaren Platz der Stadt verschwendete, wie Karlman wieder einmal aufs Neue befand. Sie bogen um die Ecke des Gebäudes und gingen die wenigen Stufen zum Eingang der Verwaltungsbeamten hinab. An der dunklen Eichentür nahm sie ein Palaisbediensteter in Empfang. Karl und Karlman folgten ihm hinein und einen langen schlichten Flur entlang. Plötzlich bog er nach rechts ab und sie gingen zu dritt eine

schmale Wendeltreppe hinauf, weiter durch einen anderen schlichten Flur, eine weitere Treppe hinauf, und wieder durch einen Flur. Dann traten sie durch eine kleine unscheinbare Tür und fanden sich in einem pompös ausgestatteten Saal wieder.

Die eine Wand beherbergte im Wesentlichen nur große Fenster, die bis unter die etwa 4m hohe Decke ragten. Das mittlere war mit Türen ausgestattet, die hinaus auf einen der Balkone an der Front des Palais führten. Die gegenüberliegende Wand war mit goldbemalter Büffelledertapete behängt, wie Karl noch von einer Führung mit seinem Hauslehrer wusste. Die beiden Stirnseiten des Raums zeigten Szenen aus der Geschichte Marienburgs. Die Seite an der Sie durch die Tür traten, zeigte die früheren Bürger der Stadt, wie sie vor den Norse auf Rijkers Isle flohen. Die andere zeigte die vermeintlichen Gründungsväter der Stadt, die mit Holzbooten auf dem Reik mit noch dicht bewaldeten Ufern fuhren.

In der Mitte des Raums befand sich auf einem großen Teppich mit verschnörkelten Blumenmustern stehend ein großer Tisch aus blankpoliertem dunkeln Holz. Um ihn herum standen eine aus dem selben Holz gefertigte Stühle. Sitzflächen und Rückenlehne waren mit grünem Leder bezogen und mit Messingnägeln beschlagen. Karl und Karlman nahmen Platz, nachdem der Palaisbedienstete sie dazu aufgefordert hatte und sich entschuldigte, um Stadtholder Pecunia über ihre Ankunft zu informieren. Schon kurz nachdem er den Raum verlassen hatte, schwang die große Tür, die perfekt in der Büffelledertapete verborgen war auf und Pecunia betrat in Begleitung des Bediensteten den Raum.

Er war die wahre Personifizierung von Wohlstand. Ein Kaufmann Ende fünfzig und damit unwesentlich älter als Karlman. Er trug ein dunkelgrünes, samtenes Wams mit goldenen Knöpfen. Er musste neu sein, dachte Karl, denn anders als bei denen die er sonst trug, musste man keine Angst haben, dass die Leibesfülle Pecunias dazu führte, dass die Knöpfe munter durch den Raum sprangen, anstatt an ihrem zugewiesenen Platz zu bleiben. Seine dicke goldene Kette wies ihn als Mitglied des Direktorats aus und der Anhänger mit einem großen ovalen Saphir, in den ein schimmerndes S graviert war zudem noch als Stadtholder. Karlman erhob sich und während Pecunia auf ihn zuschritt breitete dieser seine Arme aus.

"Ahh, mein lieber Karlman, schön dich zu sehen", ertönte seine bronzene Stimme. "Schön dich zu sehen" stellte er fest, während er Karlman an seinen Bierbauch drückte. "Und Karl ist auch hier, wie wunderbar" sagte er in Richtung des Erwähnten, der sich ebenfalls von seinem Stuhl erhoben hatte. "Kommen wir direkt zum Wichtigen, nehmt Platz, nehmt Platz", forderte er sie auf und ließ sich selbst in den nächstbesten Stuhl plumpsen. "Ich habe alles vorbereiten lassen. Die Dokumente sollten dir die exklusive Einfuhr und den Weiterverkauf der Fischarten aus Ulthuan zusichern, um die du gebeten hast."

Hinter ihm trat der Bedienstete mit einem Klemmbrett heran, auf dem sich zahlreiche Schriftstücke befanden. "Hattest schon immer einen guten Draht zu den Elfen. Wundert mich nicht, dass sie zu dir gekommen sind mit ihrem Geschäftsanliegen, wundert mich wirklich nicht. Du musst nur hier und ähh hier unterschreiben" sagte er, während seine feisten Finger suchend durch die Dokumente blätterten. Der Diener war geräuschlos hinter Karlman getreten und stellte nun Feder und Tinte auf den Tisch. Karlman nahm von Pecunia die Dokumente entgegen und überflog sie prüfend.

"Ihr Marienburgs seid schon was Besonderes, welche Familie kann sonst schon mit dem Namen der Stadt als Familiennamen aufwarten. Eine Schande, dass ihr keinen Sitz im Direktorat habt, bei einem solchen Namen würde man doch davon ausgehen, dass..." Karlmans verkniffenes Gesicht, ließ Pecunia mitten im Satz abbrechen. "Ach ja, mit den Geschäften, die wir hier heute genehmigen, wird

das bestimmt bald wieder." wiegelte Pecunia ab. "Aber schön, dass du mitgekommen bist, Karl. Übernimmst bald die Geschäfte vom alten Herrn, was?" lachte er und boxte Karl in die Schulter als wären sie alte Schulfreunde. "Erzähl mir von deiner Zeit in Nuln, wir haben uns seitdem ja nicht mehr gesehen. Du machst dich rar auf den gesellschaftlichen Veranstaltungen."

Unsicher was er sagen sollte, schwieg Karl kurz. Am Gesicht seines Vaters ließ sich leicht erkennen, wie unliebsam ihm dieses Thema war. Karlman setzte die letzte Unterschrift und attestierte "Sooo, ich glaube ich bin fertig." "Wunderbar!" Pecunia wandte sich an den Bediensteten: "Würden Sie Herrn Marienburg bitte einmal zur Haushaltsabteilung begleiten, um diesen ganzen Steuer- und Zollpapierkram zu erledigen, Herr Dynaar?" Dynaar nickte kaum merklich, wandte sich zur kleinen Tür, durch die sie den Raum betreten hatten und bat Karlman ihm zu folgen. Der war ohnehin schon aufgestanden und hatte sich die Akten unter den Arm geklemmt, schien aber zu erwarten, dass auch Karl anstalten machte mit ihnen zu kommen.

Auch Pecunia erkannte das, legte einen seiner speckigen Arme auf Karls Schultern und sagte: "Karl und ich warten hier auf euch. Ich habe noch ein, zwei kleine Punkte, die ich mit ihm besprechen möchte, bevor du ihn dann nach Ulthuan schickst, lieber Karlman." Karlman blickte überrascht, dass seine Geschäftspläne ein offenes Geheimnis zu sein schienen. Er drehte sich rasch um und folgte Dynaar durch die kleine Tür. Kaum hatte sie sich geschlossen ergriff Pecunia wieder das Wort: "Lass uns auf den Balkon gehen, Karl. Ich möchte dir etwas zeigen."

Sie erhoben sich und verließen den Raum durch die Flügeltüren im mittleren der fünf Fenster. Staunend blickte Karl über die Stadt. Einen solchen Ausblick über die Stadt hatte man außer vom Paleis nur von den Wachtürmen der Stadtmauer, die Marienburg komplett umschloss. Und so einen Ausblick bekam man nicht oft, dachte sich Karl. "Eine wahre Schönheit nicht wahr?" schien Pecunia seine Gedanken zu lesen. Karl nickte: "Ja, das ist sie." "Aber es ist nicht nur eine Stadt, es sind viele." Karl runzelte die Stirn: "Das verstehe ich nicht ganz." "Schau dir die Stadt einmal genauer an Karl. Von hier oben sieht man es deutlicher, als wenn man durch die Straßen läuft. Siehst du dort im Nordwesten Elfsgemeente.?"

Karl blickt in die angezeigte Richtung. "Ein recht grüner Abschnitt in der Stadt" fuhr der Stadtholder fort. "Viele Bäume, ja" pflichtete Karl bei. "Und jetzt schau dir einmal im Vergleich dazu Dwergsbezirk auf der anderen Reikseite an. Karl schwenkte seinen Blick über den Reik, in dem still die alte Feste auf Rijker's Isle lag, hin zum Dwergsbezirk. Dicke Rauchschwaden stiegen dort auf und auch aus der Ferne konnte man die dicken Steinklötze erkennen, aus denen die Häuser dort gebaut waren. "Etwas ganz anderes, nicht wahr, mein Lieber?

Nun weißt du sicher auch, dass der alte Arkat Fooger dort das sagen hat und quasi kein Zwerg etwas ohne seine Zustimmung macht." Karl nickte. Er kannte den Kaufmann recht gut. Er hatte seinen Reichtum begründen können, indem er sich zum de facto Herrscher im Dwergsbezirk hatte aufschwingen können. Er kontrollierte den Metallwarenhandel der Stadt und war so Mitglied des Direktorats geworden. Und wenn man irgendetwas aus Metall brauchte, zum Beispiel Stachelringe für Bälle, ging kein Weg an Fooger vorbei.

"Die Stadt ist keine Einheit, sie ist kein Ganzes. Die einzelnen Stadtteile leben so vor sich hin und im Direktorat regieren nur die reichen Kaufleute, fast alle wie wir Teil alter Marienburger Familien oder ruchlose Gesellen wie Fooger. Ich glaube das geht nicht mehr lange gut. Bei den Audienzen kommt mir immer mehr Unmut darüber zu Ohren und es gibt viele Vorurteile über die Viertel, die von anderen bewohnt werden. Das gefährdet den Frieden in der Stadt."

Karl überlegte kurz. Er kam zu dem Schluss, dass man dem durchaus zustimmen konnte. Er ging oft durch die verschiedensten Viertel, aber selten sah man dort jemand anderen, als diejenigen, die man dort von vornherein erwarten würde. Seine Überlegungen veranlassten ihn zu einem weiteren Nicken.

"Ich glaube ich habe dafür auch schon eine Lösung. Und du bist ein wichtiger Teil davon, Karl." Karl blickte Pecunia überrascht an. "Ich? Was soll ich denn gegen Vorurteile in der Stadt machen?"

"Das ist ganz einfach Karl, du hast wichtige Erfahrung, die ich nicht habe und auch niemand anders im Direktorat. Du weißt wie Blood Bowl hinter den Kulissen funktioniert." Karl schaute ihn verdutzt an, er wusste nicht genau was gemeint war. "Während du deine Verletzungen auskuriert hast, warst du doch noch eine Weile in Nuln und hast bei den Oilers in der Geschäftsstelle gesessen, soweit ich weiß." "Ja, das stimmt, aber was hat das mit den Spannungen in Marienburg zu tun."

"Nun, das ist ganz einfach. Marienburg bekommt eine eigene Liga. Wir haben im Direktorat darüber gesprochen und wir sind dafür einige Mannschaften aufzustellen, um das ganze einmal zu testen. Vielleicht wird daraus ja sogar etwas dauerhaftes."

"Aber", warf Karl ein, "ich verstehe nicht ganz, wie es helfen soll, wenn die einzelnen Viertel Mannschaften stellen. Wie soll es Vorurteile abbauen, wenn beispielsweise ein Zwergenteam aus Dwergebezirk die Jungs aus Elfgemeinde verprügelt? Da bauen sich doch erst recht Zwistigkeiten auf."

"Nein nein, du verstehst das falsch. Die Viertel werden keine Teams stellen nur Spieler. Du hast ja einige Kontakte knüpfen können. Deswegen brauche ich dich als Ligakommisar. Deine Aufgabe wird es sein Coaches zu gewinnen, die gewillt sind Teams zu übernehmen, die sich aus verschiedenen Spielern zusammensetzen. Es wird keine "reinrassigen" Team" geben." Seine Wurstfinger formten zwei kleine Anführungszeichen in der Luft. "Die Bewohner der Stadt sollen sich unabhängig ihres Wohnviertels für ein Team begeistern können."

Karl war noch nicht ganz von der Sache überzeugt. "Wie soll man denn die Spieler für sein Team gewinnen? Was gibt es dabei zu holen? Ein bisschen Geld vielleicht, aber was denn sonst?" "Karl ich sage dir, wir werden Sponsoren finden. Der Rektor des Kolleg hat schon mehrere Stipendien zugesagt, eins davon für die Chirurgische Fakultät. Also da könnte was draus werden. Und du, da sind sich das Direktorat und ich einig, solltest Ligakommisar werden. Ich stelle dir gerne Dynaar zur Seite für Genehmigungen und den Papierkram, wenn dich das beunruhigt."

Karl zögerte. In seinem Kopf überschlugen sich die Gedanken: Was würde Vater dazu sagen? Soll ich erneut mein Glück im Blood Bowl suchen? Was geschieht, wenn die Liga nicht die erwarteten Entwicklungen bringt? Was geschieht, wenn die Liga nur eine Eintagsfliege ist? Wird mich Vater verstoßen und dann steh ich nächstes Jahr als Bettler vor dem Palast?

"Ich rede mit deinem Vater." Unterbrach Pecunia Karls Gedankengewirr. "Mach dir keine Sorgen darum, egal was passiert, es soll dir nicht zum Nachteil werden." Der beruhigende Tonfall ließ den Tumult seiner Gedanken etwas verstummen. "Na gut, ich schau mir die Sache mal an und stelle mit Dynaar zusammen ein Regelwerk auf. Aber wirklich nur, wenn mein Vater auch zustimmt. Und ob sich dann Coaches finden, die die Teams übernehmen, kann ich nicht garantieren..." "Selbstredend, keine Frage mein lieber Karl. Dann leite ich alles in die Wege und erwarte dein Ergebnis."

Zwei Wochen später fand sich Karl im selben Raum wieder. Er saß Pecunia und den anderen Direktorsmitgliedern gegenüber. Sein Vater hatte dem Anliegen ihn zum Ligakommisar zu machen

zähneknirschend zugestimmt. Dynaar verteilte gerade die letzten Kopien seines Regelwerks an die Direktoratsmitglieder. Sie hatten seinen Ausführungen aufmerksam gelauscht und noch vor Erhalt ihrer Kopien dem Regelwerk zugestimmt. Dynaar kehrte von seiner Runde um den Tisch zurück und legte das letzte Exemplar vor Karl auf den Tisch. Er warf noch einmal einen kurzen Blick darauf:

## Marienburger Eenheid Toernooi

1. Teilnehmende Teams werden aus Spieler der in Marienburg ansässigen Völker gebildet.
2. Spieler, die den Chaosgöttern huldigen, werden vom Turnier ausgeschlossen.
3. Jedes Team sucht sich einen Coach, der es trainieren möchte. Anmeldungen von Teams können erst bearbeitet werden, wenn das Team einen Coach gefunden hat
4. Die Spieler müssen neu angeworben werden, d.h. das gängige Verfahren zum Anwerben neuer Spieler, findet auch für das Eenheid Toernooi Anwendung. (1.000.000 Goldstücke)
5. Die Siegprämien werden durch das Direktorat ausgelobt und können am Aushang des Marienburger Palastes eingesehen werden
6. Ein Spieltag dauert immer drei Wochen. In diesem Zeitraum sollen die Spiele ausgetragen werden und ein kurzer Spielbericht wird unmittelbar nach dem Spiel dem Marienburger Stadtanzeiger zur Veröffentlichung übermittelt. Ein ausführlicher Spielbericht wird von einem der beiden wird dann bis zum Ende des jeweiligen Spieltags verfasst und ebenfalls zur Veröffentlichung übermittelt. Der Sieger der jeweiligen Partie entscheidet, ob er selbst oder der gegnerische Coach den Bericht verfasst.
7. Den Teams ist es freigestellt eigenen Publikationen zu verfassen, die Veröffentlichung der Spielberichte sind allerdings Exklusivrecht des Marienburger Stadtanzeigers.
8. Die Spieltermine eines Spieltags sprechen die Coaches untereinander ab. Sie sind am entsprechenden Aushang des Marienburger Palastes öffentlich zu machen.
9. Alle Spiele werden im "Hagnobta Schokostadium" ausgetragen. Wir bedanken uns bei Hagnobta für die Möglichkeit die Bereitstellung eine provisorischen Stadions auf Rijkers Isle. Hagnobta- die beste Schokowaffel östlich von Lustria!  
*(Gamplay-Hinweis: Bei der Teamerstellung bitte alle das "Old World" Stadion auswählen und so benennen)*
10. Die Gesellschaft der Reikfähren stellt extra Boote zur Verfügung um die anreisenden Zuschauer zum Hagnobta Schokostadion und nach dem Spiel zurück in die Stadt zu transportieren.
11. Um den vereinenden Charakter des Eenheid Toernooi zu wahren, werden für die Spezialisierung beim Training der Spieler die folgenden Beschränkungen aufgestellt:
  - a. Max. 1 Spieler mit MightyBlow und Pilling on
  - b. Max. 2 Spieler mit Claw und Mighty Blow oder Piling on